

Ganzjährig ..	8 fl. 40 kr.
Halbjährig ..	4 „ 20 „
Vierteljährig ..	2 „ 10 „
Monatlich ..	— „ 70 „

Ganzjährig ..	12 fl.
Halbjährig ..	6 „
Vierteljährig ..	3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 2 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Seb. Hamburg.)

Für die einspaltige Betiteltzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 6 Zeilen 25 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung ermäßig-
ender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 221.

Mittwoch, 26. September 1877. — Morgen: Cos. und Dam.

10. Jahrgang.

Das Manifest Thiers'.

Die der Republik treu ergebenen französischen Blätter publicirten das Manifest Thiers' an die Wähler des neunten Arrondissements.

Dieses aus der Hand Thiers' stammende Schriftstück hält folgenden Ideengang ein: Die aufgelöste Kammer hat sich um Frankreich wol verdient gemacht, sie trat mit Mäßigung und Weisheit auf, und die zwei zurückgetretenen Ministerien sind nicht von ihr gestürzt worden. Der stille Staatsstreich vom 16. Mai l. J. kam unerwartet, und ist derselbe heute noch nicht aufgeklärt. Die Kammer hat Gesetzentwürfe über Steuern und Zölle votiert, die gefunden Finanzprinzipien widersprechen; sie hat eine Art der Deeresergänzung eingeführt, die schädlich ist und durch die allgemeinen übertriebenen Rüstungen in Europa hervorgerufen wurden. Die Kundgebungen der französischen Bischöfe haben bedauerliche Debatten herbeigeführt. Der Senat erklärte sich gegen die republikanische Regierungsform mit ungeheurer Sympathie für die Monarchie und rief eine feindliche Haltung des Senats gegenüber der Kammer wach. Der Kaiser trat immer mit neuen Forderungen auf, die geeignet sind, den innern und äußern Frieden zu stören. Der Vorwurf des Radicalismus, der gegen die aufgelöste Kammer erhoben wurde, ist ungerechtfertigt, eine leere Phrase; dem Vorwurfe liege ein Nichtdenken zugrunde, die Vorwürfe erwiesen sich als Lügen. Die Kammer wünschte, daß an Stelle der von Seite der Kriegsgerichte geübten Strenge Milde herrsche; die Kammer überließ es der Exekutivgewalt, Gnade zu üben.

Im Jahre 1873 trat der Wunsch nach Begründung einer definitiven Staatsform in Frankreich lebhaft in den Vordergrund. Die drei monarchischen Parteien wollten jede einen andern Thron aufrichten, Thiers trat diesen Projekten entgegen, abdicirte, obwohl er hätte auf seinem Plage bleiben, den König spielen können, und nur das Ministerium zu wechseln brauchte.

Das Manifest bemerkt, daß man mit der Krone Frankreichs auf allen Landstraßen Europa's haustieren ging; endlich mußte man einsehen, daß die Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich unmöglich ist. Frankreich begriff, daß weder der Graf von Chambord noch der Sohn Napoleons III. auf den zu restaurierenden Thron zu erheben wären; das Andenken an die Lage Frankreichs unter monarchischem Szepter war ein zu trübes, als daß man das Projekt inbetreff der Wiederaufrichtung des gestürzten Thrones sympathisch begrüßt hätte; Frankreich sank unter der Monarchie zusammen und feierte seine Auferstehung unter der Republik. Wie die Sachen in Frankreich heute stehen, ist die Monarchie — der Bürgerkrieg, und die Republik — eine Nothwendigkeit; aber nicht nur die republikanischen Prinzipien, sondern auch die Prinzipien des liberalen Regiments werden fort und fort gefährdet, und doch werden die liberalen, parlamentarischen Grundsätze nicht einmal mehr in Konstantinopel zurückgewiesen. Der Schreckensruf, daß das republikanische Frankreich auf dem Wege zum Untergange sei, erweist sich als Lüge, und untergehen dürfen diejenigen, die sich den republikanischen Prinzipien widersetzen, die Frankreich durch die Wiederherstellung

des monarchischen Thrones zu retten vermeinen. Das Manifest schließt mit folgenden Stellen: Drei Monarchen stürzten über den Haufen, die Erben streiten sich um die Ruinen, treten wir ihnen in den Weg! Die Monarchie ist unmöglich! Schaffen wir eine Republik, eine ehrliche, kluge, conservative Republik! Die Souveränität der Nation kann sich nur durch die Republik geltend machen.

Thiers faßte seine Ideen in folgenden Schlagworten zusammen: Nationale Souveränität, Republik, Freiheit, Gerechtigkeit, Kultur und Frieden.

Die Corruption in Rußland.

Wie der Warschauer Korrespondent der „Voss. Ztg.“ bemerkt, hätte selbst der ärgste Pessimist nicht vermuthet, daß der russisch-türkische Krieg Rußland ein solch' schmachvolles Fiasko bereiten würde. Der erwähnte Korrespondent schreibt: „Was ließe sich indeß von dem Geiste von Soldaten erwarten, die, es ist noch gar nicht lange her, eine wahre Hölle für die Städte des eigenen Landes waren, in welchen sie Quartiere bezogen? Mit Ausnahme der Schänker und Diebshändler erwartete jedermann mit Grauen die Ankunft solcher Gäste, vor deren langen Fingern nichts sicher war und die, wie man sich ganz ungeniert erzählte, oft die Früchte ihrer Einbrüche mit dem Pulskowik (Regimentschef) theilten, der seinerseits das seiner Obhut anvertraute Regimentsgut auf die schamloseste Weise bewirtschaftete. Ich erinnere mich noch des spöttischen, cynischen Gelächters, das mir entgegenkollte, als ich vor mehreren Jahren beim Abschied eines in

Fenilleton.

Die Herrin von Kirby.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Sie sind also noch ein Spieler?“ fragte Lady Helene mit Abscheu.

„Ja, ich stehe im Solde Fortuna's, obwohl die alte Dame sehr launenhaft ist, wie du weißt, und nicht immer ihren ergebenen Dienern sich dankbar erweist. Daher kommt es, daß ich bald reich wie ein Fürst und bald darauf bettelarm bin, welches letztere auch jetzt der Fall ist.“

„Sie sagten mir doch gestern abends, Sie seien reich.“

„So, habe ich das gesagt? Dann habe ich wol auf die Zukunft gerechnet oder habe auch gemeint, daß ein Mann, der eine Frau hat wie du bist, immer reich ist. Aber daß ich augenblicklich mit Geld überladen sei, kann ich eben nicht sagen.“

„Aber Sie würden, um Geld zu erlangen, zu allem bereit sein und nöthigenfalls sich selbst dafür verkaufen?“

„Es freut mich ungemein, mein liebes Weibchen, daß Sie mich nach so langer Zeit noch so gut kennen. Alles, was ich habe, wünschte ich in Geld umwandeln zu können.“

„Wenn Sie aber kein Geld zum Spielen haben, was fangen Sie dann an?“

„Alles, was mir gerade sich darbietet,“ sagte Buonarrotti stolz. „Ich habe in Australien verschiedene Geschäfte erlernt.“

„Sie wurden wegen Fälschung auf zwanzig Jahre nach Australien geschickt, sind aber nur sieben Jahre dort gewesen. Wie kam es, daß Sie vor Ablauf Ihrer Strafszeit zurückkehren konnten?“

„Ich bin natürlich durchgebrannt,“ antwortete Buonarrotti offen und in einem Tone, als ob sich das von selbst verstände. „Vor einem Jahre ließ ich, in der Ueberzeugung, dir, meine theure Helene, und einigen anderen Freunden eine Freude zu bereiten, meine Todesanzeige in eine Melbourne'sche Zeitung setzen und sandte dir das betreffende Blatt zu. Gleichzeitig beabsichtigte ich aber auch, allerdings mit weniger Erfolg, die Polizei zu veranlassen, ihre Nachforschungen nach mir aufzugeben. Ich war nämlich in Australien an einen Farmer als Knecht

verbunden worden, wo ich bald Gelegenheit fand, mit einem Gefährten in den Wald zu entfliehen. Einige Monate später gingen wir an die Küste und fanden nach langem Suchen ein englisches Handelsschiff, welches uns aufnahm und nach England brachte. Ich habe mir einen langen Bart wachsen lassen und meine Gesichtsfarbe gebräunt, was mich, wie ich glaube, hinreichend verstellte.“

„Sie sind fast zur Unkenntlichkeit verändert.“

„Das ist auch notwendig, denn die Polizei, welche sich durch mein Wandern nicht täuschen ließ, spionierte überall nach mir, so daß ich mich in England nicht sicher fühlte. Ehe ich meinen Herrn in Australien verließ, hatte ich mir aus seinem Schranke so viel Reisegeld mitgenommen, wie ich darin vorfand — eine hübsche Summe; aber ich habe den größten Theil davon in London verspielt, während ich nach dir suchte. Es hat mir Mühe gemacht, dich zu finden.“

„Das glaube ich wol,“ fiel ihm Lady Helene ins Wort, „wenn ich bedenke, unter welcher Sorte von Menschen Sie sich nach mir erkundigten. Ein Spieler, ein Fälscher, ein entsprungener Sträfling!“ fügte sie schaudernd hinzu.

einem Militärdepot ausgebrochenen Brandes thätigen Antheil genommen und mir dabei die Kleidungsstücke ruinierte und Brandwunden zuzog. Die Lacher waren über Ursache und Entstehung dieses Feuers besser unterrichtet, als ich in meiner deutschen Einsicht ahnen konnte. In diesen zwei Jahren, seitdem durch die allgemeine Militärpflicht auch bessere Elemente in die Armee gekommen, ist es wol noch nicht möglich gewesen, die Spuren dieser Landstreichwirtschaft gänzlich zu verwischen.

„Die Corruption erstreckt sich aber auch bis in die höchsten Regionen hinauf. General Lewitzki, der Adjunct des Generalstabschefs Repolischizki, der jetzt so viel wegen Verweigerung von Verstärkung, welche General Skobelev forderte, von sich reden macht, ist, wenn ich nicht irre, derselbe, welcher unter dem Polen bezwingenden Trio: Murawiew, Potapoff und Kauffmann als Generalintendant des Wilnaer Militärbezirks und später in gleicher Eigenschaft hier über den Warschauer Militärbezirk functionierte, und der durch sein barsches, hochfahrendes Benehmen sowie auch dadurch genügend bekannt war, daß er den Bestechungsversuchen von Lieferanten sehr zugänglich war. Im Anfange, als noch die Vorbereitungen zum Kriege getroffen wurden, befanden sich, wie mir ein Eingeweihter erzählte, die in den Wilnaer Militärdepots aufgehäuften Getreidevorräthe in der elendesten Verfassung. In der vordern Reihe lag das Getreide in schmutzen, neuen Säcken, während sich dahinter unbrauchbares Zeug in zerfetzten Säcken befand.“

Vom Kriegsschauplatz.

Die militärische Situation hat sich in den letzten Tagen wenig geändert. Die Russen und Türken stehen in ihren innegehabten Positionen. Die türkische Kavallerie recognoscirt fleißig jenseits des Danaja-Bom. Wenn das schlechte regnerische Wetter noch zwei Tage anhält, kann an die Fortsetzung der Operationen nicht gedacht werden. Es ist selbst leichtes Fußwerk schwer, auf den schlechten, durch den Regen stark aufgeweichten Wegen vorwärts zu kommen.

Mehmed Ali's außerordentlich geschickte manövierte Bewegungen verursachen im russischen Hauptquartier große Besorgnisse. Man beobachtet von der Bjela-Enciente große Truppenmassirungen, fürchtet aber gleichzeitig eine Umgehung der eigenen Positionen vom obern Jantragebiet aus. Sämmtliche für Plewna bestimmte Verstärkungen werden deshalb über Hals und Kopf nach Bjela geworfen. Competente Fachleute behaupten, daß das planlose Herumgehen der russischen Truppen allein einen halben Sieg für Mehmed Ali bedeute. In den letzten 24 Stunden passierten durch Bukarest acht Truppencorps mit je 700 bis 800 Mann. Dem-

ungeachtet ist wenig Aussicht vorhanden, alle Verstärkungen vor Ende October in Bulgarien zu sehen.

Rußland beabsichtigt, den Krieg fortzusetzen, jedoch es gesellt sich zu den sonstigen Schwierigkeiten, den Krieg fortzusetzen, auch die finanzielle, alle Kassen sind vollständig geleert, die Ergebnisse der letzten Anleihen bis auf den letzten Rubel aufgezehrt. Die Regierung ist noch ungeheure Summen für im Auslande gemachte Bestellungen schuldig, und schon stoßen neue Bestellungen, die fortwährend gemacht werden müssen, auf Bedenken seitens der Lieferanten. Der Gedanke einer neuen Zwangsanleihe wird lebhaft ventilirt, und überdies denkt man auch bereits an eine zwangsweise Requirirung der im Privatbesitz befindlichen Gold- und Silbergeräthe, um sie den Münzstätten zuzuführen. Doch spricht man vor diesem letzten Mittel wieder mit Rücksicht darauf zurück, daß durch seine Anwendung viele in das nihilistische Lager getrieben werden könnten.

Politische Rundschau.

Salzburg, 26. September.

Inland. Ueber die Ministerbegegnung in Salzburg meldet „Hon.“, daß eine Aenderung in der Politik der Monarchie nicht eingetreten sei, und heute die Interessen der Monarchie leichter zu behaupten sind, als vor Monaten. In Salzburg ist Graf Andrassy keine Verbindlichkeiten eingegangen. Die Antwort, welche Tisza am Donnerstag auf die Orientinterpellationen ertheilen wird, wird ausweichend lauten. Wie der „Pester Lloyd“ erzählt, ist nicht bloß das gemeinsame Budget, sondern auch die Vorlage wegen Erneuerung der Präsenzstand-Bewilligung für die nächsten zehn Jahre auf der Tagesordnung der Wiener Ministerkonferenz gestanden. Der österreichische Reichsrath wird heuer darauf verzichten müssen, den Staatsvoranschlag rechtzeitig zu erledigen, und sich mit einer provisorischen Steuerbewilligung behelfen müssen, da die Verathung der Steuerreform, der Ausgleichsfrage und des Staatsvoranschlages in dem knapp zugemessenen Zeitraume unmöglich ist.

Anderen Blättern zufolge ist ein Provisorium in den Ausgleichsangelegenheiten gewiß. Die Nationalbank erklärte, die neue Bank vor 1. Juli 1878 nicht activieren zu können.

Die meisten Blätter melden ungünstige Aussichten für die Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Bei den Reichsrathswahlen in Südtirol erhielt im Wahlbezirk Trient-Borgo der conservative Kandidat Baron Alois Hippoliti, Podestà von Borgo, 155 Stimmen (davon 41 in Borgo und 114 in Trient). Der Bezirk Cles-Cavalese wählte den klerikalen Kandidaten Monsignore Regressi mit 161 gegen 45 Stimmen.

Roveredo-Riva-Tione wählte den klerikalen Kandidaten Don Gentilini, Dekan von Calavino, mit 130 gegen 92 Stimmen.

Ausland. Aus Berlin wird der „Kölnischen Zeitung“ in Bezug auf die Salzburger Ministerkonferenz mitgetheilt: „Rasche, große Siege der Russen würden wenigstens für Oesterreich und unmittelbar auch für Deutschland größere Bedenken und Verlegenheiten herbeigeführt haben, als deren gegenwärtige Mißerfolge. Es fehlt in Berlin freilich nicht an Politikern, welche schwarze Wolken aufsteigen sehen am europäischen Horizonte. England, so fürchten sie, wird mit Frankreich und Oesterreich eine Coalition schließen, die anfangs nur gegen Rußland gerichtet sein, bald sich aber auch gegen Deutschland wenden werde. Bis jetzt wenigstens verrathen aber alle drei Mächte keine Lust zu einem thätigen Hervortreten. Aber nehmen wir einmal an, im Laufe des Winters könnte eine solche gegen Rußland gerichtete Coalition zustande kommen, so würde sie Deutschland doch nur dann gefährlich werden, wenn es sich mit Rußland identifizierte. Und dazu sehen wir keine Veranlassung. Rußland ist gar nicht unser treuester Freund, wie man zu sagen beliebt, sondern das ist nur Kaiser Alexander, dessen Gesundheit leider seit Jahren erschüttert ist, und dieser Krieg kann seiner Gesundheit leicht den Rest geben. Was wir vom russischen Thronfolger zu erwarten haben, wissen wir nicht. Wir wissen nur, daß er die Vorliebe seines Vaters für Deutschland nicht theilt.“

Das genannte Blatt erzählt eben auch aus Berlin, daß alle von ultramontaner Seite verbreiteten Nachrichten über eine mildere Anwendung der Maigesetze grundlos sind. Auch werden die zu unternehmenden Collectivschritte betreffs des in den Schulen zu ertheilenden katholischen Religionsunterrichtes keinen Erfolg haben, nachdem die Forderung, diesen Unterricht lediglich durch solche Personen ertheilen zu lassen, die von der Kirche beauftragt seien, zurückgewiesen worden ist.

Die italienische Regierung richtete an die Pforte eine Note, in welcher sie den Protest Griechenlands gegen die Beschränkungen, betreffend das Einlaufen der Schiffe bei Nachtzeit in den Golf von Arta, unterstützt.

„Dziennik Polski“ bringt Nachricht, daß sich zahlreiche Gemeinden in Kongreß-Polen der Aushebung der Rekruten widersetzen. Die russische Regierung bereitet neuerdings die Aushebung eines Contingents vor, wobei Männer bis zum Alter von vierzig Jahren zum Militärdienst herangezogen werden sollen. Besonders ist es auf die intelligentere Klasse der Bevölkerung abgesehen, um dem fühlbaren Mangel an Offizieren in der russischen Armee thunlichst abzuhelfen.

„Und Gernald der stolzen und liebenswürdigen Helene Cheverton!“ ergänzte Buonarrotti langsam und mit besonderem Nachdruck, während auf seinem Gesicht ein triumphierendes Lächeln sich zeigte.

Lady Helene erröthete vor Zorn, schwieg aber und blickte eine Weile gedankenvoll vor sich hin.

„Es wundert mich, daß Sie mir Ihre Lebensgeschichte so offen erzählen,“ begann sie dann wieder, „daß Sie mir gestehen, wie die Polizei auf Sie fahndet. Fürchten Sie nicht, daß ich, um mich Ihrer zu entledigen, Sie verrathen könnte?“

„Ich weiß, daß du mich niemals verrathen wirst, mein liebes Weibchen,“ erwiderte Buonarrotti mit der größten Zuversicht. „Nicht etwa, daß ich zu großem Vertrauen auf deine Liebe setze, nein, ich rechne vielmehr auf deinen Stolz. Wenn ich jemals verhaftet werden sollte, werde ich mich selbstverständlich als dein Mann zu erkennen geben.“

Lady Helene zuckte zusammen, und wieder entstand eine Pause; dann fuhr sie fort:

„Und was ist aus Ihrem Kameraden geworden? Wäre es nicht möglich, daß er Sie verräth?“

„Durchaus nicht, denn er ist in derselben Gefahr wie ich. Die Polizei hat nach ihm ebenso

große Sehnsucht, wie nach mir. Er ist jetzt drüben im nächsten Dorfe als mein Diener. Er ist ein roher Bursche, kein Gentleman, wie ich es bin.“

„Also sind Sie ein Gentleman? Es überrascht mich, dies zu hören; denn ich wußte bisher nicht, daß ein Mensch ein Spieler, ein Fälscher, ein entsprungener Sträfling und ein Gentleman zugleich sein könnte.“

Buonarrotti erröthete, lachte aber und sagte trocken:

„Wahrscheinlich ist Lord Berry dein Ideal eines Gentlemans? Wie ich höre, hat er sich, um seine Courmacherei gegen dich zu verdecken, drüben in Dalton-Court seit Monaten aufgehalten und die intimste Freundschaft mit dem wilden Dalton erheuchelt. Er ist beinahe rasend, der arme Schelm, über den Verlust seines feinen Liebchens, und aller Wahrscheinlichkeit nach klagt er heute allen Advokaten, die er nur finden kann, sein Leid. Nun, ich will wünschen, daß er getröstet von ihnen geht!“

„Wir wollen nicht über Lord Berry sprechen —“

„Das werden wir doch,“ unterbrach sie Buonarrotti trozig. „Es wird mir wol freistehen, mit

meiner Frau ein Wörtchen über ihre Liebhaber zu sprechen.“

„Das ist vorbei,“ entgegnete Helene schmerzlich. „Lord Berry mag mein Freund sein, aber nicht mehr mein Geliebter —“

„Bis die Polizei so freundlich ist, mich wegzufangen und wieder nach Australien zu expedieren,“ fiel ihr Buonarrotti hastig ins Wort; „und man kann nicht wissen, wie bald so ein Spürhund wie auf den Fersen sitzt, weshalb ich für mich und meinen Freund eine sichere Zufluchtsstätte haben muß. Schloß Kirby würde der passendste Ort für uns sein; denn niemand wird ein paar entsprungene Sträflinge in einem solchen Hause suchen. Ich bitte dich, mich als Gast im Schlosse aufzunehmen.“

„Das ist nicht möglich!“ rief Helene. „Ich selbst kann nur noch vierzehn Tage hier bleiben, da ein anderer Erbe sich gefunden hat und nach vierzehn Tagen Besitz von dem Schlosse ergreifen wird.“

„Was wird aber aus Lady Olla werden?“ fragte verwundert Buonarrotti.

„Sie wird mit mir auf mein Gut gehen, wenn es ihre Vormünder erlauben.“

(Fortsetzung folgt.)

Zur Tagesgeschichte.

— Handelspolitisch. Die „freie Vereinigung“ der sogenannten „platonischen Schutzvölker“ hat folgendes Programm aufgestellt: „Bei dem bevorstehenden Abfolge des Zoll- und Handelsbündnisses mit Ungarn sowie der meisten und wichtigsten andern Handelsverträge sehen sich die Unterzeichneten veranlaßt, auf Grundlage der nachfolgenden Gesichtspunkte zu einer freien, die politische Parteilichkeit nicht berührenden Vereinigung zusammenzutreten. Bei Feststellung der in Zukunft einzuschlagenden Handelspolitik darf in erster Linie nur die Gesamtheit der wirtschaftlichen Interessen maßgebend sein, innerhalb welcher die Interessen einzelner Wirtschaftsgebiete und Produktionszweige ihre Berücksichtigung zu finden haben. In diesem Gesamtinteresse liegt die Erhaltung des Zoll- und Handelsbündnisses mit Ungarn, insofern sie ohne finanzielle Benachteiligung der österreichischen Reichshälfte erreichbar ist. Demselben Gesamtinteresse entspricht es, daß zwar die Kündigung der gegenwärtig bestehenden Zoll- und Handelsverträge erfolge, daß aber das bisher eingehaltene handelspolitische Prinzip der Handelsverträge nicht verlassen werde. Denn nicht diesem Prinzip selbst, sondern nur einigen bei seiner Anwendung vorgekommenen Mißgriffen muß der bedauerliche Rückgang einzelner Industriezweige zugeschrieben werden, indem theils eine allzu sprunghafte Herabsetzung von Zöllen und eine fehlerhafte Classification der Waren, theils der Mangel genügender Gegenconcessionen einen nachtheiligen Einfluß ausgeübt haben. Die Feststellung eines sogenannten Minimaltarifs ist sowohl mit Rücksicht auf die eigenthümlichen österreichisch-ungarischen Verhältnisse, als auch deshalb, weil damit der Abschluß von Handels- und Zollverträgen praktisch wesentlich erschwert würde, nicht zu empfehlen. Die vertragsmäßige Regelung des gegenseitigen Zolltarifs ist auch wegen der allen Industrien so nöthigen Stabilität besonders jenen Staaten gegenüber geboten, mit welchen Oesterreich den bedeutendsten Handelsverkehr pflegt.“

— Revision der Dampfkessel. Die Frage, ob für die von fünf zu fünf Jahren vorzunehmenden verschärften Dampfkesselrevisionen die Revisions- oder Probetage vorzuschreiben sei, wurde dahin entschieden, daß ungeachtet der Wiederholung der Druckprobe von der Partei keine andere als die im § 2 des Gesetzes vom 7. Juli 1871 festgesetzte Revisionsfrist verlangt werden kann, weil die fragliche Amtshandlung in dem Erlasse des Handelsministeriums vom 1. Oktober 1875 ausdrücklich als Jahresrevision bezeichnet wird.

— Aus dem Vatican wird der „Kreuzzeitung“ mitgeteilt, daß die Kräfte des Papstes in so rapider Abnahme seien, daß der Tod als nahe bevorstehend anzusehen sei.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Idria, 25. September. Wir haben jetzt ein prächtiges Schulhaus, jedoch dasselbe hat nicht der krainische Landesausbau erbaut, und deshalb sollte diese Thatfache von unseren nationalen Großmännern und Seiltänzern mit besonderer Befriedigung begrüßt werden, da sie zu diesem Zwecke ihren fadensteinigen Geldsack nicht anzurühren und ins Mittel zu ziehen brauchten. Aber wir hoffen von dieser Gabe keine Beifallsbezeugungen, diese Sippe versteht nur das Nörgeln und Bekritteln, selbst in solchen Fällen, wo das Gefühl des Dankes sich äußern sollte. Der „Slov. Narod“ bringt wieder eine Korrespondenz, ein Muster schülerhafter Stillübung, in der darüber Glossen gemacht werden, daß unsere Schule sogar Vorzimmer besitzt. „Die Idrianer, und eine Garderobe für ihre Kinder im Schulhause!“ — so ruft spöttelnd der wohlbestallte Scribler des „Narod“ aus, ohne zu bedenken, daß er durch diese Kennerung die ganze Quelle seiner Unwissenheit an den Tag gefördert hat. Sowol Korrespondent als auch „Narod“ bewiesen, daß sie beide von der Ministerialverordnung inbetriff der Einrichtung der Schulhäuser keine Idee haben und beiden das Statut über die Gesundheitspflege in der Schule ein spanisches Dorf ist. Soll etwa das Ablegen der nassen, von Regen- und Schneewasser triefenden Oberkleider, Rappen, Hüte und Regenschirme im Vorhause oder im Lehrzimmer selbst geschehen? Wäre etwa die Aufbewahrung dieser nassen

Gegenstände im Lehrzimmer für die Schulanfänger in sanitärer Beziehung von Nutzen? Wir rufen dem Scribler der Korrespondenz und seinem verantwortlichen Chef die Worte des Dichters ins Gedächtnis: „Gegen Dummheit kämpfen selbst die Götter vergebens!“ Wir gratulieren dem „Narod“ zu Korrespondenten solcher Sorte; Gesehensniss und Wahrheitsliebe ist deren Sache gerade nicht!

— (Aus den slovenischen Blättern.) „SlovenSKI Narod“ bleibt fort der unglaubliche Thomas, ihm gilt die erfolgte amtliche Verichtigung des Leses des Kaschauer Trinkspruches bezüglich des Wortes „Aliterter“ als Beleidigung, und er bemerkt: „Jetzt ist den Nemskutarijs der Athem gesperit, da der Kaiser gesprochen; bald wird sich zum Vortheile der Slaven die Witterung nach allen Seiten ausbreiten und dann hat unser Leiden ein Ende!“ — „Slovenec“ überschüttet seine Gefinnungsgegnossen mit bitteren Vorwürfen. Sein neuestes Klagelied lautet: „An unserm Niedergange sind größtentheils wir selbst schuld, nicht aber unsere Gegner; unsere Gegner sind immer eifrig, wir aber träge; unsere Gegner verlassen sich nie aufs Glück allein, wie wir es thun; wir sind jenen Kindern ähnlich, die da in den Kreuzung zogen und meinten, Gott müsse ihnen helfen, weil sie Kinder und als solche unschuldig sind. Vor allem brauchen wir gute Lectüre.“ („Slovenec“ rühmte sich vor kurzem, er bringe auf dem Gebiete der slovenischen Literatur das Neueste und Beste und mache alle anderen geistreichen Erscheinungen auf dem Buchertische, selbst die Erzeugnisse seines Stiefvaters „Narod“, überflüssig.) „Slovenec“ klagt weiter: „Unsere Fräulein, die mit besonderer Vorliebe sittenverderbende deutsche Romane lesen, würden gerne nach guten slovenischen Büchern langen, wenn sie solche hätten.“ (Wahrlich, ein offenes Geständnis! Wozu werden jene 10,000 fl. verwendet, die vonseite der weiland nationalen Landtagsmajorität zur Hebung der slovenischen Literatur votiert wurden?) „Slovenec“ fährt fort: „Mit der politischen Literatur sind wir zur Noth (?) versorgt, nur Belletristisches fehlt uns noch. Jedem Nationalen muß das Herz bluten, wenn er sieht, wie unser weibliches Geschlecht mehr und mehr nemskutarifert wird und dem Slovenischen den Rücken kehrt.“ (Immerhin eine erfreuliche Thatfache, daß das schöne Geschlecht den Weg der Kultur und des Fortschritts betritt!) „Slovenec“ rafft sich schließlich zu folgendem Passus auf: „Sollen die deutschen Romane nicht durch unsere slovenischen Schriftsteller ausgemergelt werden? Unsere slovenischen Schriftsteller müssen sich opfern, werden nebstbei noch ausgelacht und man macht Narren aus ihnen!“ In diesem Appell liegt die Mahnung: Weg mit Hascländer und allen anderen deutschen Romanistschellern, uns genügt Jurčič und Alešovec!

— (Der Wunderschwindel) scheint auch in Krain eingebürgert, eigentlich eingeschmuggelt werden zu wollen. „Slovenec“ erzählt seinen Lesern, die auch schwere Kost mit gutem Magen vertragen müssen, folgende Wundergeschichte: In irgend einem Orte wurde ein Altarkelch gestohlen, der Pfarrkaplan rief die Kirchengemeinde zusammen und forderte dieselbe auf, zur Mutter Gottes zu beten, damit das gestohlene Kirchengut wieder gefunden werde; es geschah der Wille des Kaplans, und siehe da, man fand wol den gestohlenen Kelch, aber den Dieb — nicht, auf. — Dieses Rezept wird in allen Haushaltungen in vorkommenden Diebstahlsfällen ohne Zweifel prächtige Dienste leisten.

— (Promenademusik.) Die Regiments-Musikkapelle spielt morgen von 5 bis 6½ Uhr abends bei günstiger Witterung in der Sternallee. Programm: 1.) Marsch; 2.) Ouverture zur Oper „Figaro's Hochzeit“ von Mozart; 3.) Cavatina aus der Oper „Masnadieri“ von Verdi; 4.) Miscellen-Potpouri von Massal.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Auf der internationalen Spezialausstellung für Leder, Lederwaren, Gerbestoffe und Gerbereimaschinen in Berlin wurden drei Aussteller aus Klagenfurt mit Ehren-, beziehungsweise Anerkennungsdiplomen ausgezeichnet. — Die Kärntner Landesbühnen in Klagenfurt wurde, nach Bericht der „Klagenf. Ztg.“, ungeachtet der ungünstigen Witterung von mehr als 10,000 Personen besucht. Das zur Feier der Thier- und Jagdarrangierte Festspielchen verlief in animiertester Stimmung, es fielen mehr als 5000 Schüsse; Herr Philipp Müller aus Paternion machte 116 Schwarzschnisse. — Am 24. d. fand in Graz die Eröffnung des dritten österreichischen Advokaten-tages statt, Dr. Schreiner

wurde zum Präsidenten, Herman und Maish zu Vizepräsidenten gewählt, eine Serie von Standes- und Rechtsfragen wurde erledigt. Von den anwesenden Theilnehmern, darunter 100 aus Wien, nennen wir: den Präsidenten der Wiener Advokatenkammer Dr. Freiherrn v. Hirtl, den Vizepräsidenten der Prager Advokatenkammer Dr. Ritter v. Wiener, den Vizepräsidenten der Lemberger Advokatenkammer Dr. Kratzer, das Mitglied des Staatsgerichtshofes Dr. Nauda, den Rektor der anwesenden Advokaten Dr. Obermayer aus Wien, Dr. Ritter v. Auß und Dr. Koreff aus Prag, Dr. Peter Ritter v. Hryszkiewicz und Dr. Maish aus Lemberg. — In der Nacht zum 23. d. wurde, wie der „Klagenf. Ztg.“ berichtet wird, in das Amtskloster des Hauptsteueramtes in Marburg eingebrochen. Die Diebe wurden bereits von der Gendarmerie aufgegriffen. Sie verübten den Einbruch durch das Fenster, nachdem sie die eisernen Gitter entfernt hatten. Sie stahlen nur sämtliche Bureauröcke. — Am 22. d. fand in Klagenfurt die Eröffnung der Ackerbau- und Bergschule statt. Inspektor Seeland eröffnete, nach Bericht der „Klagenf. Ztg.“, in einer Rede die Geseß der Bergschule und schloß, antwortend an den Wahlspruch Sr. Majestät: „Viribus unitis“ — da auch das Haus sein Entfesseln vereinigten Kräften zu verdanken hat — mit einem „Glückauf!“ auf den Kaiser. Statthalter Graf Lodron sprach seine Freude über das Gedeihen der beiden Anstalten aus, mit dem Wunsche, das Kapital möge reichliche Früchte tragen. Schließlich ergriß der Sectionschef des Ackerbauministeriums Baron Schröckinger das Wort, um seiner Befriedigung über dieses edle Streben, dessen Zeuge er in Klagenfurt war, Ausdruck zu geben, mit dem Wunsche, daß dieses Streben von glücklichem Erfolge begleitet sein möge. Sodann erfolgte die Befichtigung des Schulgebäudes.

— (Aus der Bühnenswelt.) Die Tagesblätter haben vielfach auf die erstaunliche Fruchtbarkeit G. von Mosers hingewiesen, welche den deutschen Bühnen zugute kommt. Diese Productivität wird nun durch den Umstand erklärt, daß die sämtlichen letzten Stücke, die bis jetzt unter Mosers alleinigen Namen annoncirt sind, wie „Die Raben“, „Der Sklave“, „Mädchenchwäne“ und diverse Einacten, zweier Verfasser Werke sind: Mosers und des bekannten Schauspielers Stanislaus Lesser, welcher jetzt aus seiner Anonymität heraustritt und nächstens mit einigen selbständigen Arbeiten debütiert.

— (Landschaftliches Theater.) Laibach den 26. September. J. B. Die gestrige Theatervorstellung, ein mixtum compositum von Deutsch und Französisch, verlief flüssiger, als die Mischung des vorangegangenen Abends, sie trug den Stempel des guten Einvernehmens zwischen den Vertretern des deutschen und französischen Idioms. Trotzdem und obgleich auch Direktor Frischke sich fest ins Zeug warf, war das Haus, wegen ausgenommen, womöglich noch leerer als das erstemal, jedoch bemerkte man an beiden Abenden, vom französischen Elemente angezogen, die Elite der Gesellschaft. Die Komödie von Mr. Barrière: „Le piano de Berthe“ behandelt eine Liebesepisode aus der Jugend eines gewissen Franz, eines Musikers, der seine musikalischen Kenntnisse in Paris zur Geltung brachte. Er tritt bei Madame Berthe de Beaumont gleich anfangs mit einer solchen Jüdringlichkeit auf, daß ihm diese in Gegenwart ihres Kammermädchens Julie mit den verhängnisvollen Worten die Thüre weist: „Julie, eclairez Monsieur“, was abends so viel bedeutet als bei Tag: Allez-vous promener, welche beide Ausdrücke vonseite der viel umworbenen Dame Verachtung andeuten. Im Verfolge weiß Franz durch Gesang und Musik am Piano Berthe's seine Jüdringlichkeit wett zu machen. Er versteht die junge Witwe bis zu einer ohne weiteren Widerwillen ausgenommenen Liebeserklärung, welche, da Madame den kühnen Bewerber als musikalischen Lehrer aufnimmt, interessante leçons zur Folge haben mag. Alle drei beteiligten französischen Schauspieler spielten mit Verve, was man so platt sagt: comme il faut. Das einzige Wort „Franz“ aus dem Munde der Mlle. Scrivana klingt „einzig“ und charakterisiert die echte Französin pur-sang. Sie war ravissante. Alle drei wurden wiederholt gerufen. Der Schwan von Wittner: „Domestikenfreude“ und das Vaudeville von Schneider: „Kurmärker und die Picarde“ sind hier sehr bekannt, wurden recht lebendig abgepielt. Die Picarde Mlle. Scrivana machte die Vorstellung um so pikanter, als die wenigen deutschen Worte

ihres Partes löblich betont wurden. Bei dem Kurmärker vermischen wir den sonst üblichen kleinen Effect, beim Lauge Fäustlinge anzuziehen, um der galanten Französin gegenüber deutsche Courtoisie zu zeigen. Im übrigen war der ohrfeigenwüthige Kurmärker ganz draller Soldat. — Die Parce: „Lord Waterproof à Graz“ ou ailleurs, hat Mr. Deschamps für sich geschrieben und mit der bescheidenen Bezeichnung: „pochade“ so viel wie: croquis besetzt, um sich dem Publikum als Engländer und Sängler vorzuführen, sofort den Künstler nach allen Seiten zu entfalten. Er radetrich das Engländer-Französisch gewandt und zeigte sich auch, wie man schon im „Piano de Verthe“ an der Seite der ebenbürtigen Sänglerin Scrivera bemerkte, im Gesange routinirt. Stimme und Vortrag beider läßt musikalische Fälschung nicht verkennen, und schließt sich auch hierin im Grunde die dritte Mlle. Lacroix als Julie semmo de chambre löblich an. Zu dem gefrigen Schlußworte sei noch zum Abschiede beigefügt: „Si vous reveniez à temps et à point vous seriez toujours les bien venus!“

Unterrichtswesen.

(Fortsetzung.)

Mendelssohn sagt: „Mir ist nichts widriger, als ein Tadel der Natur, man hat mit demselben keine Eile der Anlage und dem Talente zugelegt;“ wol aber möchten wir hinzufügen: „dem Schüler Geist zerstörende Rnthlosigkeit beigebracht, denselben in seinem fleißigen Streben gestört.“

Wenn eine solche Aeußerung auch thatsächlich begründet als ganz überflüssig zu betrachten ist, mit welchem Maßstabe müssen wir erst eine überreife und irrige messen. Und wie oft begehen mit diesen Urtheilen manche Lehrer die größten Irrthümer, wie oftmals äußert man wegwerfende Urtheile über natürliche Anlagen, eben weil es theils eine triviale pädagogische Mode ist, gleich beim ersten Zusammentreffen hier Talent, dort Blödsinn und geistige Beschränktheit herauszuwittern und dem Knaben dieses vermeinte Gebrechen in den schulläufigen trivialen Termini vorzuhalten, theils aber, was noch schlimmer, als Palliativ eigener Unbeholfenheit dient oder aus dunkler persönlicher Abneigung geschieht.

Vol strebt der junge Fichtenstamm auch durch dichtes Steingerölle unter Mangel eines nährenden Erdreiches in die Höhe, seine Natur treibt ihn trotz der seinem Streben entgegenwirkenden Umgebung nach oben. Wie herrlich jedoch wäre dessen Entfaltung gewesen, wenn die Umgebung mitgeholfen, wenn dieselbe in mehr freigebiger Weise seinem Wachsthum emporgeholfen, seinem Emporstreben eher hold als feindlich sich erwiesen hätte?

Wie ähnliche Analogien mit dem Schicksale dieses modernen Bäumchens bietet nicht das menschliche Leben selbst. Dieses feindselige, jedes edle Emporstreben erdrückende Gerölle sind in der Gesellschaft jene negativen Genies, die den Mangel positiver Fähigkeiten und wahren inneren Werthes durch Wortreichthum, durch absprechende Kritik zu ersetzen glauben und im großen Trost der Halbgebildeten durch die Blasiertheit ihres Benehmens, durch triviale Spott- und Tadelssucht im Stande sind, einen gewissen geistigen Terrorismus anzuknüpfen.

Stets besorgt um ihre durch den genannten Terrorismus errungene Stellung, durch welche sie die Gesellschaft solcher Halbdenker beherrschen, dem einen Fähigkeiten, schöne Eigenschaften, dem andern Untugenden, Mangel an Bildung und Geistesgaben dekretieren, ist ihnen kein Mittel zu schlecht, um Männer, von denen sie verumtelt zu werden vermuthen, gleich im Anfange aus dem Felde zu schlagen, vergessen jedoch, daß die Anerkennung alles Großen und Schönen das Emblem einer genialen Nation sei. Die äußere Hülle einer gewissen Unbeholfenheit, Mangel geselliger Routine, durch welche doch sie und da der innere Werth durchbricht, sind für solche Meister schmähender Kritik Behelfe genug, um solche Rivalen nicht aufkommen zu lassen, ihnen die Möglichkeit, zu irgend einem Ansehen zu gelangen, durch alle kleintlichen Hausmittelchen entziehen wollen.

Findet der strebsame Mann schon im ernstlichen Kampfe des Lebens, das die Charaktere bildet und stählt, eine große Fülle solchen Gerölles, welches das geistige Wachsthum begabter Naturen in neidischer Weise behindert; — findet er schon hier Proteusgestalten, die so manchen in besten edelsten

Zielen beizien wollen, so zeigen sich solche Erscheinungen nicht minder auch im Leben der Schule.

(Fortsetzung folgt.)

Abonnements - Einladung.

Mit 1. Oktober 1877 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis Ende Oktober 1877:

Für Laibach — fl. 70 fr.
Mit der Post 1 fl. — fr.

Bis Ende Dezember 1877:

Für Laibach 2 fl. 10 fr.
Mit der Post 3 fl. — fr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer mit Schluß eines Monats ablaufen.

Witterung.

Laibach, 26. September.

Angenehmer sonniger Tag, schwacher S.W. Wärme: morgens 7 Uhr + 7.4°, nachmittags 2 Uhr + 12.0° C. (1876 + 18.9°; 1875 + 15.0° C.) Barometer im Steigen, 740.44 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 9.3, um 4.6° unter dem Normale.

Angelkommene Fremde

am 26. September.

Hotel Stadt Wien. Seidler, Supplent, u. Dierlman Josef, Graz. — Petsch, Privat; Hanzinger u. Wenzel, Gottschee. — Majori, Mannsbürg. — Bodnauky, Kfm., Rozabegh. — Fuchs, Besitzer, Oberlain. — Koppmann, Cselein, Kiste. — Fleischmann, Oberländer, Brandl, Reisende; Wolheim, Ingenieur, und Steiner, Wien. — Legarich, Fiume. — Kovinsky und Kaczkovits, Raposvar. Hotel Giesant. Juidarski, Kaufman, Laas. — Jwölber, Pfarrer, Solagoriza. — Klementini, Prof., Benedig. — Ehotta, Schaffer, Reisende, und Rander, Wien. — Graf Thurn, Lieutenant, Salzburg. — Wajmann, Marburg. — Kunz, Ingenieur, St. Peter. — Ogriner, Professor, Bintowce.

Hotel Europa. Troger, Restaurateur, Olmütz. — Dejal, Handelsmann, Triest. — Petsch, Doktorsgattin, Spittal. — Sonntag, Rath, Franz. — von Gelpur, Advokat, Ungarn.

Kaiser von Oesterreich. Hodevar, Poisch. — Hirschenfelder, Leeb.

Mahren. Kraus, Kfm., Gist. — Kraus, Kfm., Gurtfeld. — Gregorich, Villach. — Strizko, Lemberg.

Verstorbene.

Den 25. September. Johann Bobbsley, Instituts-arme, 69 J., Verjorgungsbau, Schlagfluß. — Wlarga-retha Drobne, Tagelöhnergattin, 69 J., Schießgasse Nr. 8, Lungenemphysem. — Franziska Dgrin, Spinnfabrik-Arbeiters Kind, 22 Mon., Polanabam Nr. 48, Lungen-lähmung. — Amalia Reiskner, Bahnhof-Arbeiterswitwen Tochter, 20 J., Polanastraße Nr. 58, Lungenentzündung.

Gedentafel

über die am 28. September 1877 stattfindenden Vicitationen.

1. Feilb., Vojtancic'sche Real., Smerje, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Senkinc'sche Real., Sambijs, BG. Feistritz. — Reaff. 3. Feilb., Brudar'sche Real., Pechdorf, BG. Rudolfsberth. — 2. Feilb., Vieteric'sche Real., Bornschloß, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Abjes'sche Real., Vertate, BG. Witting. — Reaff. 3. Feilb., Tomsk'sche Real., Baisch, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Bizjak'sche Real., Unterkoskana, BG. Adelsberg. — Reik. Berch'sche Real., Unterjemon, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Pipoglosel'sche Real., Apnenit, BG. Matschach. — 1. Feilb., Pouch'sche Real., Oberkoskana, BG. Adelsberg.

Am 29. September.

3. Feilb., Kun'sche Real., Kleinberdo, BG. Senofetsch. — 3. Feilb., Kveder'sche Real., Stefandorf, BG. Laibach. — 3. Feilb., Spojak'sche Real., Strelowiz, BG. Laibach. — 3. Feilb., Lancig'sche Real., Oberlag, BG. Laibach. — 3. Feilb., Krasna'sche Real., Dubanje, BG. Wippach. — 3. Feilb., Slubab'sche Real., Gottsche, BG. Wippach. — 3. Feilb., Martincic'sche Real., Senofetsch, BG. Senofetsch. — 2. Feilb., Vergant'sche Real., Kertina, BG. Egg. — 2. Feilb., Svetic'sche Real., Morantsch, BG. Egg. — 1. Feilb., Zober'sche Real., Niederdorf, BG. Reiskiz. — 1. Feilb., Simoncic'sche Real., Goldbach, BG. Witting. — 1. Feilb., Klemenec'sche Real., Selo, BG. Witting. — Reaff. 3. Feilb., Borc'sche Real., Witterdorf, BG. Oberlaibach. — 2. Feilb., Baljavec'sche Real., Unterkoskana, BG. Laibach.

Theater.

Heute (gerader Tag):

O, diese Männer!

Schwank in vier Aufzügen von Julius Rosen.

Briefkasten der Redaction.

An den geehrten Ausschuss des Arbeiter-Vil-dungsvereins in Laibach. Die Generalversammlung vom 23. d. M. hat einen Beschluß gefaßt, womit der am Schluß unseres, in der 217. Nummer an leitender Stelle stehenden Artikels: „Ein neues Programm der Social-Demokraten“ vorkommende Passus nicht als der Ausdruck der öffentlichen Meinung anerkannt, sondern als Beleidigung angesehen und mit Entrüstung zurückgewiesen wurde. Wir verweisen die angeblich Beleidigten auf den in der „Neuen freien Presse“ vom 19. d. M. unter demselben Titel erschienenen Artikel, der den beanstandeten Schlußpassus in schärferer und ausgedehnterer Form bringt als das „Laib. Tagblatt.“

Telegramme.

Budapest, 26. September. (Fruchtbarkeit.) Prima-Weizen, per Meterzentner 80 Kilo effectiv wiegend, kostet 12 fl. 35 kr., Mühlen reserviert, wenig Ausgebot; Usance-Weizen 11 fl. 10 kr.

Konstantinopel, 24. September. Schefet Pascha meldet heute: Zwanzig Bataillone Infanterie und ein Regiment Kavallerie schlugen die auf dem Wege befindlichen Russen und rückten in Plewna mit Lebensmitteln und Munitionstransporten, welche sie geleiteten, ein.

Von Mehemed Ali Pascha wurden keine Nachrichten veröffentlicht.

Konstantinopel, 24. September. Der Gouverneur von Plewna telegraphirt, Osman Pascha schlage fortwährend die russischen Angriffe zurück.

Konstantinopel, 25. September. Die die türkische Redoute bei Plewna angreifenden russischen Truppen wurden am 18. September mit einem Verluste von 1000 Todten zurückgeschlagen. Suleiman Pascha vertrieb die Russen in Bulgarien am 23. September aus dem Dorfe an der Jantra zwei Stunden von Gabrowa.

Herren-Wäsche, eigenes Erzeugnis, solide Arbeit, besser Stoff und zu möglichst billigem Preise empfiehlt

C. J. Hamann, Hauptplatz Nr. 17.

Auch wird Wäsche genau nach Maß und Wunsch angefertigt und nur bespassende Hemden verabsolgt. (341) 35

Eine Wohnung.

inmitten der innern Stadt, nett möbliert, mit schöner Fernsicht, für eine kleine Familie oder einen Gargon bestens geeignet, ist, auch mit Bewilligung der Küche, unter verschiedenen Modalitäten zu vermieten. Näheres in F. Müllers Annoncen-Bureau, Färstehof. (478) 2-2

Wiener Börse vom 25. September.

Staatsfonds.	Weth	Ware	Pfandbriefe.	Weth	Ware
Sperg. Rente, 50. Par.	64.10	64.20	Ang. 50. Par. Credit.	1.3	103.50
cto. dto. 50. in Silber.	66.80	66.90	cto. in 33 J.	88.75	89
Josef von 1854	107	107.50	Nation. 5. W.	97.95	97.95
Josef von 1860, ganze 111 50	112	112	Ang. 50. Par. Credit.	90.75	91
Josef von 1860, Hälfte 120	120.50	120.50			
Prämienf. v. 1864	133.25	133.75			
			Prioritäts-Obl.		
			Frank. Josef-Bahn	87.50	88
			Öst. Nordwestbahn	88.10	87
			Siebenbürg.	68	68.25
			Staatsbahn	—	—
			Siebenbürg. 5. Pers.	90.95	90.50
			cto. dto.	—	—
			Actien.		
			Anglo-Bank	100.50	100.75
			Creditanstalt	211	212
			Depositenbank	186	180
			Escompte-Anstalt	740	750
			Franko-Bank	—	—
			Handelsbank	—	—
			Nationalbank	850	852
			Öst. Bankgef.	—	—
			Union-Bank	63.50	64
			Verkehrsbank	98	99
			Alföld-Bahn	118.50	117.50
			Karl Ludwig-Bahn	245.50	246
			Rail. Alf. -Bahn	177	178
			Rail. Fr. Josef	134	135
			Staatsbahn	262.50	263
			Siebenbürg.	71.75	72
			Lose.		
			Credit - Lose	165	165.50
			Windob. - Lose	13.50	13.75
			Wechs. (3 Mon.)		
			Augsburg 100 Mart	57.20	57.45
			Frankf. 100 Mart	—	—
			Hamburg	—	—
			London 100 Pfd. Sterl.	117.75	117.85
			Paris 100 Francs	46.90	47
			Münzen.		
			Rail. Münz-Ducaten	5.65	5.68
			20-Francs-Stück	9.44	9.45
			Deutsche Reichsmark	58	58.10
			Silber	104.70	104.80

Telegraphischer Kursbericht

am 26. September.

Papier-Rente 63.70. — Silber-Rente 66.10. — Gold-Rente 74. — 1860er Staats-Anlehen 111.50. — Bank-actien 848. — Creditactien 203.50. — London 117.90. — Silber 104.75. — R. I. Münzducaten 5.65. — 20-Francs-Stücke 9.45. — 100 Reichsmark 58.05.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Ritter.